

SIMPLICISSIMUS

Veronagabe in München
Postverfand in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Zeugpreis vierteljährlich 7,50 Reichsmark
Copyright 1926 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Jannings im Filmparadies

(Zeichnung von E. Schilling)



„Wahrscheinlich, ich sage dir, Chatlie, in diesem Augenblick betrachtest in Deutschland ein Theater!“



„Aber der Herr Baron sprach doch bloß von Umlegen — warum haben Sie da den Mann gleich erschossen?“

Er klagt die Demokraten an

Willehm, als abgehaute Autokrat, erstreckt die Frevler und Frevlerin durch Platte erhebt: Die Demokratie veranlässigt den Staat, denn sie ist materiell und giert nach Geld. Wie er das hinaus, unser Jollernprof, muß man ihn lieben, denn er ist jedenfalls ein Kind geblieben und auch als grand-père terrible abmungslos.

Doch er dies hinbaut vor dem großen Nepp des Füllentrogens am liebsten beaufsichtigt Welle, das reizt selbst den Trauer-Niesel zu einem step; die frühliche Abmungslosigkeit verheuchelt manne Welle.

Heil die im Siegerkranz,
die er nicht er nie weissen;
die Kuh des Vaterlands —
da darff sie messen!

Peter Scher

Lieber Simplificismus!

Ich habe einen aufstehenden Neffen aus Berlin zu Besuch. Das ist ein aufgeweckter Märchchen, dem Mündgen soweit ganz gut gefällt. Aber ein bißchen vereinerlichst kommt es ihm vor. Eine Abende kamme ich mit ihm die Maximilianstraße daher, und der Besinnung steigt rund und groß und fast unmaßtätlich leuchtend über dem Maximilianneum empor.

Da fragt das Kerlchen: „Dumme Lichtreklame! Wer soll denn die alle Ruine footen?“ Einzig kumpelt eine Straßenbahn, und der Vollmond glüht feurig.

Vom Tage

Der Berliner Lokalanzeiger vom 20. Dezember 1925 spricht mit großem Aufwand an Pathos von den tollkühnen Schöpfereien einer einsamen Winterreise. Wie finden die schönen Werke:

„Man muß einsehen in kleinen Gasthäusern mit alten schönen Namen, wo der Kachelofen im Zimmerden faucht, der Wirt Dich wie einen lieben Gastfreund behandelt, wo abends im demokratischen die Gewaltigen des Städtchens bei Bier oder Wein sitzen und Du die Neugierde bist, die sie, ihren Frauen mit nach Hause ins Bett bringen.“ Das sind Eitern!

Wer kurzen ging bei einem rheinischen Amtsgericht folgender Antrag ein:

„Hierdurch entziehe ich meiner Ehefrau Katalie, geb. B., die Ehelichseligkeit wegen Ehebruch, was ich selbst erleben habe.“

Meine Frau unterhält zurzeit noch ein gemeinschaftliches Sammelkassen mit dem Untermeriter Wilhelm O., mit welchem meine Frau Ehebruch begangen hat, wahrscheinlich auf meine Kosten.

Ich beantrage, dieses in das Güterrechtregister einzutragen.“

Der Stoc

Von Carl Quel

Hallers Haus am Etrende ist weiß. Dadurch unterscheidet es sich von den übrigen Häusern des Städtchens; die sind gelb. Hallers Haus ist ein Museum, eine Ehrenstatue. Hier lebte und starb vor vier fünfzig Jahren Wilhelm Haller.

Er lebte Obdichte, drei Bänden hatte er veröffentlicht. Es fehlte ihm genau zweitausend Mark, was man nicht viel nennen konnte, wenn man das gute Papier, den schönen Druck und den wertvollen schmuckvollen Einband bedachte. An den drei Ausdrucken in der Obdichte des Museums konnte man erkennen, daß die größte Sorgfalt auf die Ausstattung verwendet war.

Leber los dachte niemand Hallers Obdichte. Sie waren leicht flüchtig und leicht faßlich, bereiteten dem Leser kein Kopfzerbrechen und verletzten sein Gemüt nicht in Bewegung. Der Verleger, der Haller selbst die Kopfen für die Bücher hatte tragen lassen, wusste wohl, was er tat. Damals war mit Hallers Werken kein Geld zu verdienen.

Ob die Kindern späteren Zeiten war es vergangen, seinen Wert zu erkennen. Jetzt, fünfzig Jahre nach seinem Tode, liegen Hallers Dverfen in den Schaufenstern der Buchhandlungen aus, in Cassian und mit Goldschmuck.

Haller drei Bände werden zusammen für fünf- undzwanzig Mark verkauft. Um nungen sind es wohl fünfzig kleine Obdichte... Haller ist modern geworden.

Seine unschuldigen Geographen werden in den Calaisus registriert, man hat'sich Besfall, nicht, ist gerührt. Co
 was Platinid und Unschuld kann man nicht unberühren.

Matsum Haller in dem Städtchen am Meere ge-
 landet war, wußte niemand. Hier begann sein eigen-
 liches Leben. Die Bevölkerung des Fischerorts nahm
 ihn nach und nach in ihre Mitte auf. Besonders die
 Frauen schätzten ihn. Co hatten sie doch man immer
 einen Mann um sich, wenn ihre Ehemänner auf Kang
 gefahren waren und das Städtchen verdedet lag.

Die Jahre verstrichen, und Haller fühlte sich mehr
 und mehr zu Hause in dem Städtchen. Weniger zu-
 freiben als die Frauen waren die Fischer, Ehemänner
 wie Verliebte, mit dem unterhaltenden Haller, und
 eines Abends im Herbst — vorzüglich erzählt so die
 Chronik des Städtchens — wurde Haller überfallen,
 und sein eigener Ehemännchen wurde auf seinem Rücken
 zerfliegen.

Zur Erinnerung an diese Tat fassete der Schmiid
 und Zaubermäntel des Ortes die zerfliegenen Stücke
 mit einem Messingband zusammen. Datum, Jahres-
 zahl und den Namen Haller gravierte er in das Band
 ein, und der Stof wurde unter anderen Karitäten auf-
 bewahrt, die die Städtchlerinnen gesammelt hatten.

Heute kann man das Dichters und Künstlerleben
 aufschlagen und nachsehen, wann Wilhelm Haller ge-
 boren wurde, wann und wo er starb, wie er lebte, und
 was er geschrieben hat. Das alles ist aufgeführt, ge-
 sammelt und niedergeschrieben. Ja, auf seinem Grabe

hat man eine Tafel aufgestellt: junge Frauen haben
 und bringen Blumen und Stränge. Das alles hat Wil-
 helm Haller dem Stof zu verdanken. Er hat den Weg
 zu Haller geehrt.

Tipper, der in einer Bibliothek oder einem Archiv
 angeheftet war, kam eines Sommers in das Fischer-
 städtchen. Tipper war ein merkwürdiger Mann, der
 keinen Sinn für Jazz, Schinapp und Lango hatte;
 kam er aber aufs Land, so ging er in Schreunen und
 Wirtshausgeschichten, Kellern und Speisern auf die
 Jagd nach allem möglichen Gerümpel, und eines
 Tages fand er den messingbeschlagenen Stof.

Er lieb und pugte daran und deutete die Inschrift,
 Datum, Jahreszahl und Namen: Wilhelm Haller,
 der verzeihene Haller.

Wer war Haller? Tipper fing an zu suchen und
 fand schließlich die Caparen des Dichters. Hier hatte
 er gelebt und geschrieben. Was hatte er geschrieben?
 Alles lag fünfzig Jahre zurück.

Auf der Bibliothek wurden Hallers Poesien her-
 vorgeholt, der Bibliothekar schrieb eine Abhandlung
 über jene merkwürdige Zeit und nannte Haller als Bei-
 spiel. Der Enkel des Verlegers druckte eine neue Aus-
 gabe von Hallers Versen, und man liegen sie alle in
 den Schaufenstern der Buchhändler in roten Cassian-
 Einband mit Goldschnitt aus.

Das Städtchen ist dank Hallers Museum in dem
 weißen Hause im Meeress. Aberrett zu werden. Je-
 manische Frauen wallfahrten nach dem Grabe des

Dichters und verweilen in den stillen Stuben. Studie-
 rende der Literaturgeschichte deuten die Inschrift auf
 dem Messingband des Stofes, und eines schönen
 Tages wird Hallers Statue enthüllt werden. Er wird
 daliegen, auf dem Stof mit dem gegebenen Stoff ge-
 schütt, der modelliert ist nach jenem Stof, der an einem
 Herbstabend auf seinen Rücken zerfliegen wurde.

Märzgeföhle eines älteren Herrn

Ihr laucht des Frühlings Sturm- und
 eures Altes Melodie.

Ich freu' mich höherer Wärmegebade
 und des Spinats mit Spiegeltell.

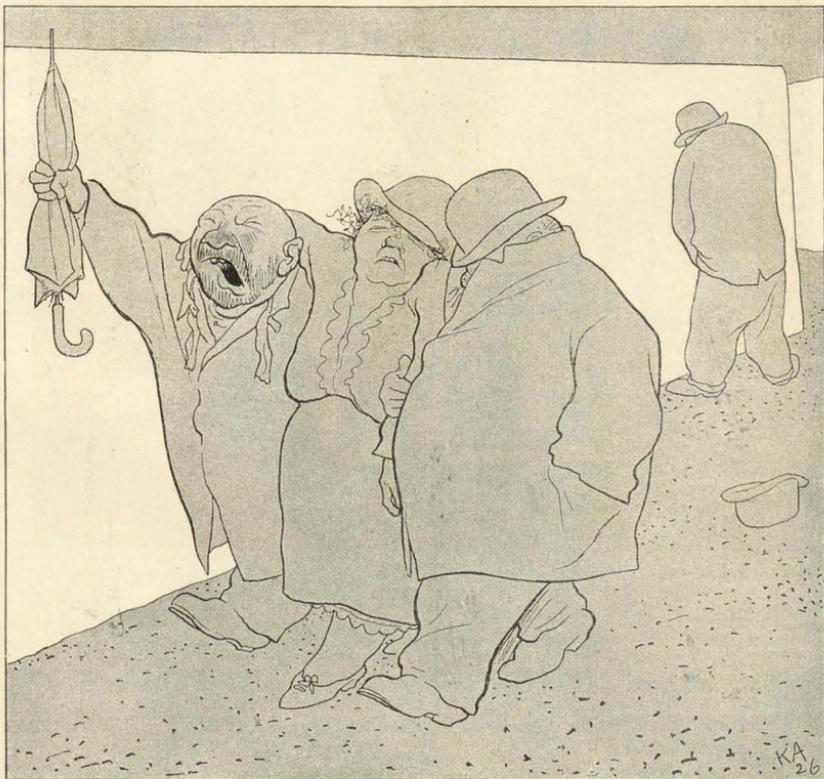
Ihr taumelt blind durch die Grotte,
 durchs äppige Parof der Luft.
 Ich huldtge dem Sinn der Obert
 mit zugedämpfter Lodenbrust.

So fahren wir verfluchte Wege
 — hülft tanzt das Fleisch, holt steigt der Geist —
 und kommen uns nicht ins Oberege ...
 falls etwa nicht der Zug entgilt.

Katzenbach

Starkbierfajson

(Rud. Knecht)



„Die Verelängerung der Polizeistund' hat gar koan Sinn — bolst um acht Uhr b'uff'n bist, a'boest ins Bett!“

AbSchaffung des Duells

(Zeichnung von G. Thöns)



„Traurige Zustände — jetzt bin ich nur noch Bedienungsanstalt. Früher haben die besten Herrn bei mir ihre Ehrensachen erledigt.“

Deutsches Gelee

Man nehme
Drei volle Büffel Heme-
Mede
Auf fünf Rilo Fußballport,
Füge ein wenig Nationalis- und ähulichen Mus,
Lungbo, Indigo, Gehirnschwund und völlischen Schmus
Zei,
Und verrühre das Ganze zu einem zähen, klebrigen
Brei.
Den läßt du dann auf siedender Volksseele kochen,
(Und haßt du dich bis dahin noch nicht erbrochen)

Ganz langsam von unten
In einem kalten, glitschigen Gallert gerinnen,
(In einer festen
Eölze halten sich alle Reser am besten!)
Und garniert dann den Gallert mit einigen schwarz-
weißroten Kogout,
Eröpfelst etwas schmilze Demokraten-Sauce dazu.
(Die zwar nach nichts schmeckt und niemand begeistert,
Aber doch alles so hübsch überleitet!)
Und fertig ist, weid, aber zäh,
Die Deutsche Republik in Gelee!

Einigkeit von Bagelart

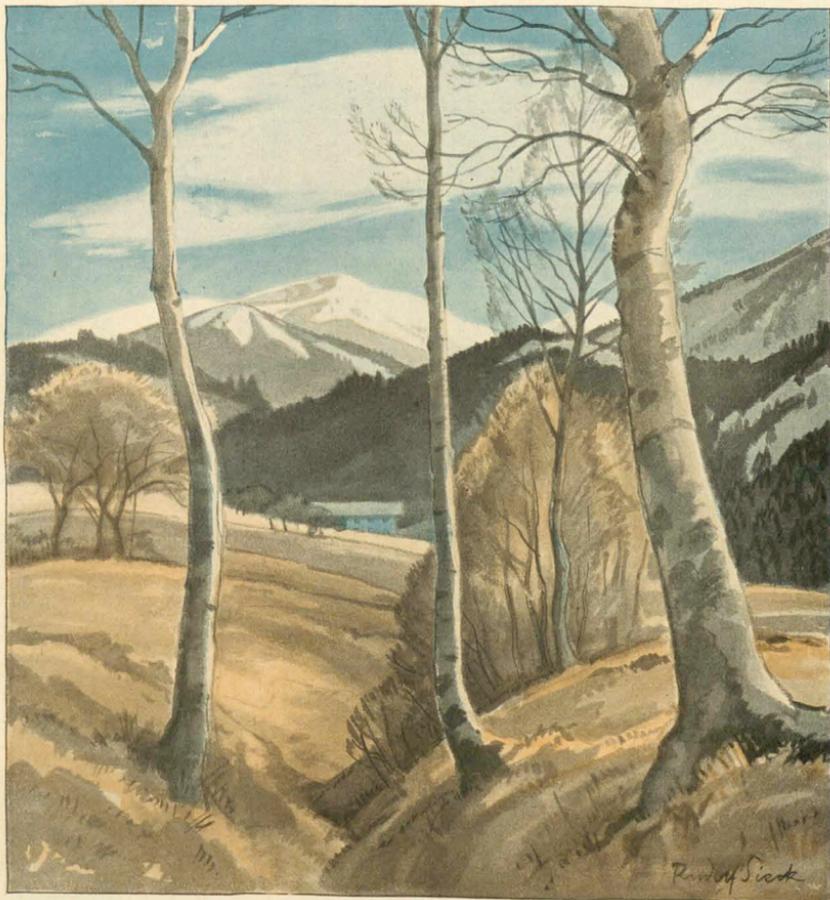
Wien

In einer Wiener Tageszeitung finden sich, nahe
beieinander, diese zwei Inserate:

Mit nur älterer Dame sucht zytbarst ungenü-
gliche aufrichtige Fremdschaft unzufriedener hom-
pöth. jüngerer besserer Herr. Zuschr. „3526“
Admin.

Intell. Witwe vermiest sofort schön mahlteses
jungeres Kabinett. Unter „Alleinsehenden Herrn
3525“ a. d. Adm.

Was dem einen keine Ungenügsigkeit ist, das ist
dem anderen ihre Intelligenz.



Lieber Simplificissimus!

In Maaßburg, einer kleinen Grenzstadt Ostereichs, die nach dem Krieg an C. H. E. fiel, starb friedlich ein betagter Bürger, dessen Familie seit Generationen in dieser Stadt lebt; sie besaß eine eigene Familiengruft. Weil aber der Friedhof aufgelassen werden soll, so konnte der Verstorbene nicht in seine Gruft begraben werden, und die Familie beschloß aus diesem Anlaß, mit dem gesamten Inhalt der Gruft nach einem geeigneten Friedhofe zu übersiedeln. Der Vereinfachung wegen sollten die Überreste in den vierzehn Särgen in vier bis fünf Särgen zusammengelegt werden, womit die notwendigen spärlichen Behörden einverstanden waren. Jedoch sah die hohe Gerechtigkeit strenge darauf, daß die Leichenteile sorgfältig nach dem Geseßlich getrennt wieder eingelagt wurden. — Offenbar wollte man jede Vereinfachung bei der dreieinzigjährigen Anfechtung des Kriessieges nach Möglichkeit verhindern. So geschah im Jahre des Heils 1946.

Das Genfer Hegereneinmaleins

Es waren mal vier Heger,
Die taten einen Scherz:
Sie wollten nie zu sehn
Sich treffen auf der Fier.

Die vier auf hohen Bergen
Lun da manch stolzen Schrei —
Da fieng auf ihrem Etzelein
Am, schon! die fünf! herbei!

Mit Kreißeln und mit Pfeifen
Und schweißlichem Sibi
Beginnt man zu begreifen:
„Da! — Heger kann auch sie!“

Mit schweißlichen Nestern
Malt sich da Mut und Angst
Im Angesicht der Heger.
Doch eine höhnt: — „Mit ganzt!“

Nicht geistesgegenwärtig,
Wem's vor der Jungfer graut! —
Wie man mit der wird fertig,
Das steht ja schon im Haust! —

„Du mußt verstehen:
Aus Bier mach Jehu!
Aus fünf mach Sechs,
So laut die Heger.
Nach Lieben und Acht,
So ist's vollbracht!
Rem des Berens
Und Jehu — und Reins!
— Das ist das Hegereneinmaleins!“

Da lachten die vier Dausen.
Da war's erst recht verarzt:
Da ist vor lauter Lachen —
Ihnen der Bausz geplagt.

©Eduard Rothacker

Metamorphose

(Gedichtung von X. Giers)



„So die dein Baron immer noch freu?“ — „Teu ston, aber fa Baron mehr, bloß a Stadtreisender.“

Politische Südfrüchte

Zur Abschwelgung wider jetzt Krieg gegen Apfelsinen geführt. Dieser allernueste Speer ergab zwar bisher noch keine außenpolitischen Erfolge, aber die ungeschickten Gernährstrafen sind äußerst beunruhigend.

„Gegen Sie bloß“, fragt mich eine befährte, „welche soll mir eigentlich nicht kosten.“ Die Apfelsinen doch, nach woher.

„Frau Barthardt“, sage ich, „wenn Sie gegen jede Diktatur sind, dürfen Sie weder spanische noch italienische Apfelsinen verkaufen. Der spanische General...“

„Ach, so eine Märkte. Der Blumenhof kommt doch doch aus Alger in Italien!“

„Sie sind prächtiglich, Frau Barthardt, vielleicht ist das ein Fingerzeig Gottes für Ihren Musfelin, sich besser fürwärts anzubehalten. Zunächst gehört Ihr Alger nach dem Franzosen. Im übrigen verhalten es aber hauptsächlich Portugieser. Ich weiß ja nicht, wie Sie zur Kaiserfrage stehen, Sie hätten aber mehr als einen Grund, auf Blumenhof zu verzichten...“

„Wären Sie ein Hund? Sie wollen wohl wieder Obeliskum (Schleifen) essen.“ Da kaufte ich schnell einen Blumenhof.

Männer sind natürlich politisch erfahrener. Bei einem Strofenhändler sah ich billige Apfelsinen. Teils, um vielleicht zu kaufen, teils gelangt von politischen Informationsangelegenheiten frage ich ihn nach dem Stammnamen seiner Apfelsinen. Er murmelte mich kurz, um mit freimütigem Gehör zu versehen: „Ja,

spanische.“ Ich genoss mir vorans die Enttäuschung, die ich ihm bei reiten mußte.

„Es, ja, aber ich wollte italienische. Die sind besser.“

„Die wern doch be—je—fer—tirt.“ Er behandelte sorgfältig jede Zeile.

„Warum denn, wegen Mussolinis Liebe?“

„Mit wegen Mussolinis Liebe, wegen der Casse da in Süditalien.“ Ich lebe ihn aus, so ist es er kann nicht mehr.

„Mit Ihrem Besport könnten Sie aber gerade die Befreier schämen, vorausgesetzt Sie schädigen überhaupt nicht.“

„Bisthen Sie“, er nun vom herab gelandeten, „mit diesen es, ob ich spanische oder italienische Apfelsinen verkaufen. Hierhersteile was mir gar nicht, wo befragen. Wenn's nicht mit kein Schaden (Zuhen), denn gemt mirt aus der Taste fah.“

Lieber Simplicissimus!

Josch Brand mußte unglücklicherweise mit einem Heubirn durch das Leben gehen. Möchte das der Grund sein oder war es unersägliches Anlage, jedenfalls war er etwas booshafter Natur und fand seine Befriedigung darin, Mitleid oder Zier zu ärgern. Besonders hatte er Hund „Filles“ unter sich zu lieben. Einmal Zange wurde es diesem aber doch zu viel, und während er sich auf Josch los und bei ihm ein „Filles“ Zier da freuet, über das Zier eine Seele haben, hätte hier befehrt werden können. Er stauten, Enttäuschung, Entsetzen malte sich in seinem Gesicht.

Und Josch? Er fühlte sich befriedigt wie nie, und seinen Mund entsetzte nur ein Beert: „Aufpassen!“



Stimmung und Wohlbehagen in Ihren Räumen.

Ein armeliges Dackelübchen ist oft traurig, wohllicher als manche Prachtwohnung. In Ihren Räumen bewegen Sie sich doch den größten Teil Ihres Lebens, nach Ihren Räumen werden Sie beurteilt.

Was nützen all die kunstvollen Prunkstücke an Möbeln, Meisterwerken, wenn sie im Raume verloren oder von Kälte umgeben sind. Erst die richtige Harmonie löst Wohlbehagen und die Bewunderung all der Pracht aus. Die Harmonie kann einzig und allein mit dem Hintergrund — dem Wandkleid — geschaffen werden, das alles umgibt, abhebt und umschließt muss, das den Raum bedingt, sein Gepräge, seine Stimmung.

Tekko und Salubra sind die einzigen Wandbekleidungen, die mit denselben Farben hergestellt sind, die der Kunstmaler für seine Ölgemälde braucht. Diese Tapeten bleiben daher unveränderlich. Sie können mit Bürste und Seifenwasser gewaschen werden, wenn Flecken oder Schmutz an sie kommt. Sie nehmen keinen Staub oder Geruch in sich auf und bieten somit alle Voraussetzungen zu einem wahren Kleid der Wand, zu Qualität. Der eigenartige Farbenschemel, den andere Tapeten nicht haben, bringt eine wohlthuende Harmonie in jeden Raum und erhöht alles im Raume, was sich darin befindet. Die Tekko- und Salubra-Tapeten sind daher schon verwendet im Schloss Nymphenburg, in den Gemächern der Prinzen u. Prinzessinnen des königlichen Schlosses in Barcelona, in den Räumen der Königen von Italien, in den Empfangs- und Festräumen von Regierungspalästen, in unzähligen Privatwohnungen, Hotels, in Sanatorien, Geschäftshäusern. Wir laden Sie höflich ein, sich Tekko und Salubra im Grossen mit Anwendungs-Beispielen im nächsten erstklassigen Tapetengeschäft anzusehen. Die Wahl aus dieser Fülle von stimmungsvollen Mustern ist ein Genuss. Tekko und Salubra in allen Preislagen von 3.60 bis M. 34.— die Rolle. Verlangen Sie Muster und Raumskizzen erster Künstler kostenlos von

SALUBRA A.-G., GRENZACH 8b (BADEN)

Geruch in sich auf und bieten somit alle Voraussetzungen zu einem wahren Kleid der Wand, zu Qualität. Der eigenartige Farbenschemel, den andere Tapeten nicht haben, bringt eine wohlthuende Harmonie in jeden Raum und erhöht alles im Raume, was sich darin befindet. Die Tekko- und Salubra-Tapeten sind daher schon verwendet im Schloss Nymphenburg, in den Gemächern der Prinzen u. Prinzessinnen des königlichen Schlosses in Barcelona, in den Räumen der Königen von Italien, in den Empfangs- und Festräumen von Regierungspalästen, in unzähligen Privatwohnungen, Hotels, in Sanatorien, Geschäftshäusern. Wir laden Sie höflich ein, sich Tekko und Salubra im Grossen mit Anwendungs-Beispielen im nächsten erstklassigen Tapetengeschäft anzusehen. Die Wahl aus dieser Fülle von stimmungsvollen Mustern ist ein Genuss. Tekko und Salubra in allen Preislagen von 3.60 bis M. 34.— die Rolle. Verlangen Sie Muster und Raumskizzen erster Künstler kostenlos von

SALUBRA A.-G., GRENZACH 8b (BADEN)

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Salubra- und Tekko-Wandbekleidungen welche schon länger als zehn Jahre verwendet wurden, jetzt noch neu erscheinen. Dasselbe lässt sich tadelloser abwaschen u. ist vor allen Dingen dem Lichte widerstandsfähig.

Hotel Karlsruhe, Bad Mergentheim.

In der Literatur werden Tekko und Salubra besonders hervorgehoben und in mehrfachen Bildern oder Proben wiedergegeben. Siehe Band „Räume und Menschen“ von Architekt und Kunstmaler Aug. Trüb. (Preis Mark 10.—). Zu beziehen von Walter Händle Verlag in Stuttgart.



TECKANNE

NEUERSCHEINUNG
„Der Chinesische Dekameron“
 Mit sieben zweifarbigen Lithographien
 Preis geb. M. 12.—, schbn. geb. M. 17.—
NACH DER BESCHLAGNAME FREIGEZEIGEN
„Die Kunst des Desaffens“
 von Rudolf Lothar
 mit prächtigen Illustrationen, geb. M. 7.—, geb. M. 9.—
 Durch jede Buchhandlung zu beziehen, Illustrierte Prospekte von Rheinhorn Verlag, Wien VII.

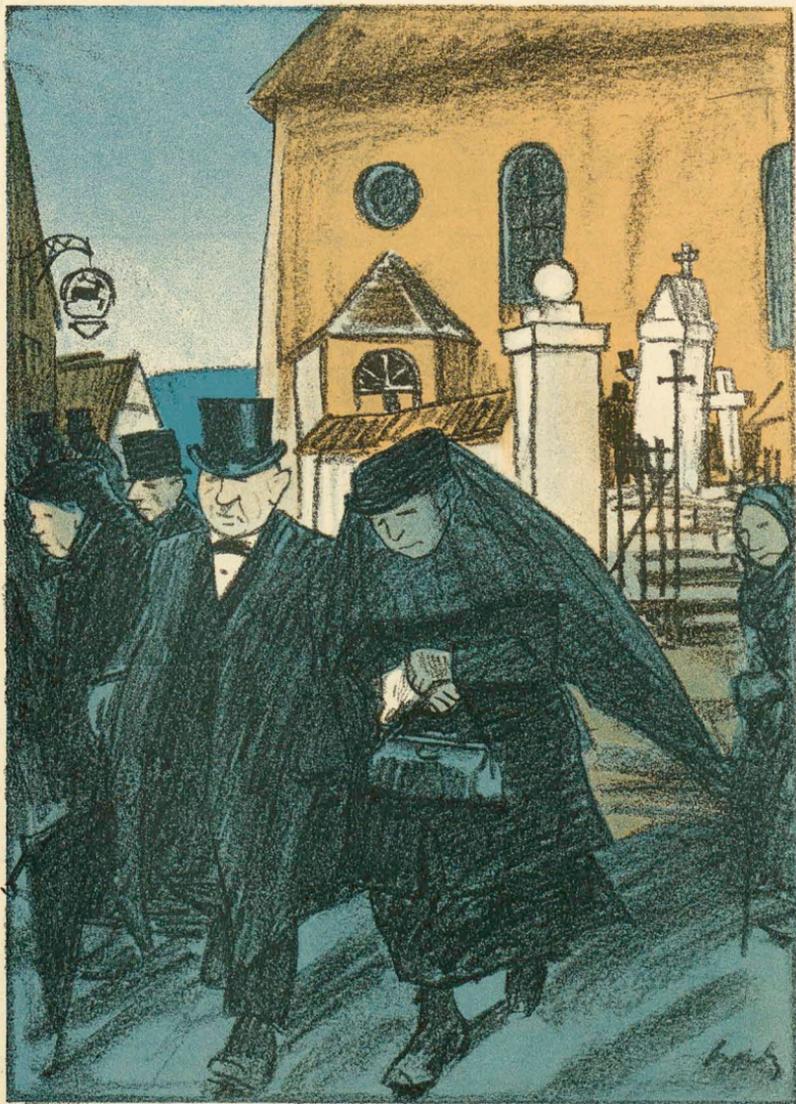
Nach Konfiskation freigegeben!
 E. de Goncourt
Die Dime Elisa
 Ein Roman der Weltliteratur, der erst von seiner Sentimentalität, aus Leben in den verfallenen Häusern der französischen Revolutionszeit, dieses Buch ist eine Kulturtat ersten Ranges. Willst du wissen, Preis brosch. M. 3.50, Halbleinen M. 4.50
 Schusdeks Verlag, Wien V., Stobergasse 21/a.

Zuckerkrankhe Die Zuckerkrankheit ist wie die Ergebnisse der neuesten Forschung beweisen haben — auf das Verhindern von hochgradiger Hirschwache und Oxydationskrankheit durch die Einnahme der historigen Dimekuren ein solches Heilmittel. Wer daraus der Dimekuren bedürftig, verlange noch heute Prop. Nr. 3, geb. Kinn. von 20 Flg. in Marken über ein neues kulturtrautes Verfahren über Diät und unumstößliche Kur von Lötigia G. m. b. H., Kassel 25.



Zu spät!

(Bildung von Wilhelm Schulz)



„Bloß zwoe'n die viel'n hob'n Steiern hot er si' umbraucht, mei' armer Mo'!" — „Na, da kann ja noch alles gut werden — die tun s' ja jeh' ermäßigen!"